

Wo steht der Fremdsprachenunterricht in der ehemaligen Schweiz?

Interkontinentale Plauderei zwischen Bamako und Santiago de Chile im Jahre 2031

Victor Saudan | Luzern

Realizzato nel 2031, il dialogo retrospettivo su quanto successo negli ultimi 20 anni mette in luce un'evoluzione degli approcci didattici verso una vera e propria diversificazione sulla base di una didattica plurilingue che non ha subito i dettami delle tecnologie, ma, al contrario, le ha sapute sfruttare. La diversificazione è tornata a favore tanto degli allievi che degli insegnanti. Fra i primi qualcuno ha avuto delle difficoltà a fare i conti con maggiore autonomia e libertà, fra i secondi qualche problema c'è stato nella trasformazione verso il ruolo di facilitatori dell'apprendimento, ma in compenso la professione dell'insegnante è di nuovo diventata un'arte che favorisce l'intuizione e permette la creatività. Parte dei meriti vanno alle TIC che supportano il lavoro individualizzato e autonomo e creano nuovi spazi sia per affrontare contenuti culturali sia per permettere scambi reali fra giovani di lingue e culture diverse.

Frédérique S. (FS) in Santiago de Chile, ehemalige Französischlehrerin aus Basel, kontaktiert **Victor S. (VS)**, ehemaliger Projektleiter Passepartout Basel-Stadt, nun unter anderem tätig in Bamako, Mali, per Chat, um zu erfahren, wie sich die Fremdsprachendidaktik seit 2012 weiterentwickelt hat. Sie plant nach 20jähriger Arbeit als Tanztherapeutin in Argentinien in die seit 2025 existierende Metropolregion Oberrhein Süd zurückzukehren und als *Transkulturelle Lernbegleiterin* (vormals *Fremdsprachenlehrerin*) zu arbeiten:

Frédérique S.: *Es interessiert mich sehr zu erfahren, wie sich all die hoffnungsvollen Ansätze (Handlungsorientierung, Bilingualer Unterricht, ELBE, Sprachenportfolio, etc.), bei deren Einführung ich ja noch beteiligt gewesen bin, weiterentwickelt haben. Ich erinnere mich noch allzu gut, dass die Erweiterung des Fremdsprachenunterrichts im Sinne einer Mehrsprachigkeitsdidaktik anfänglich nicht nur auf Begeisterung gestossen ist, oder?*

Victor S.: Ja, es waren nicht nur einfache Jahre! Aber im Nachhinein sieht man, dass es sich gelohnt hat. Jene, welche mit Handlungs- und Inhaltsorientierung absolut keine Probleme hatten,

waren die Schülerinnen und Schüler. Die stürzten sich richtiggehend auf die neuen Lehrmittel und Aktivitäten...

FS: *Alle?*

VS: Nein, natürlich nicht. Es gab zwei Gruppen von Kinder, welche zunächst Mühe hatten: diejenigen, welche mit soviel Autonomie, Kreativität und Inhaltlichkeit nicht zu Schlage kamen und die andern, etwas introvertierteren, welche von den sehr interaktiven Sozialformen etwas überfordert wurden.

FS: *Und wie habt Ihr das Problem gelöst?*

VS: Einerseits wurde die spiralförmige Vertiefung der Fertigkeiten mit neuen Materialien ausgebaut und die Konsolidierungsphase stärker ritualisiert, andererseits brachten dann die neuen elektronischen Instrumente echte Hilfe. Zur Sicherung und zum Auf- und steten Ausbau der sprachlichen Mittel taten die individualisierten Lernprogramme mit dem sich laufend dem tatsächlichen Können der Lernenden anpassenden Aufgabenstellungen und motivierenden Inhalten gute Dienste. Die freiere, kreativere Arbeit im Rahmen von Klassen- oder Gruppeaufgaben mit authentischen Materialien wurde so auch für die Schwächeren und Ängstlicheren möglich.

FS: *Haben denn die elektronischen Instrumente und Materialien den ehemaligen Fremdsprachenunterricht völlig ersetzt?*

VS: Nein, überhaupt nicht! Es ist nicht zu einem völlig neuen Unterricht gekommen, vielmehr unterstützen die elektronischen Hilfsmittel ideal die Lehrperson dort, wo sie im Rahmen einer

Wir sind auch in der Fremdsprachendidaktik definitiv in der Postmoderne angekommen. Es gibt kein allein glückseligmachendes Modell mehr, keine ausschliessliche Methode.

ganzen Klasse einfach immer zu wenig Zeit zur Verfügung hat. Konkret kann man sagen, dass ICT vor allem in vier Bereichen einen qualitativen Sprung für den FU bedeutet hat:

Erstens bei der individualisierten Arbeit der Lernenden an ihren Sprachmitteln und zwar tatsächlich „in der Zone der nächsten Entwicklung“ dank automatischer Rückfokalisierung der Aufgabenstellung, des Vokabulars, der Komplexität der Sprache auf die Möglichkeiten der Lernenden. Dazu erlaubt es das Programm eine optimale Rythmisierung von „focus on form“ und „focus on content“ – Phasen. Das Programm wertet laufend die Produktion und Indizien des Verstehens der Lernenden aus und übermittelt diese kontinuierliche Standortbestimmung der Fertigkeiten und spezifischen Schwierigkeiten jedes einzelnen Lernenden an die Lehrperson weiter. Diese kann dann zusätzlich die Unterstützung geben, welche die Lernenden brauchen, um weiter zu kommen.

Der zweite Hauptgewinn von ICT betrifft die laufende Materialgenerierung für die Lehrperson hinsichtlich der jeweiligen Unterrichtsplanung und -gestaltung (Kombination inhaltlicher, handlungsorientierter und sprachmittelspezifischer Aspekte je nach Profil und Zielsetzung der Lernendengruppe, namentlich auch bei immersiven/bilingualen Lernumgebungen).

Die dritte Verbesserung dank ICT betrifft die virtuellen Formen der Zusammenarbeit und den Austausch mit zielsprachigen Partnern in der ganzen

Welt (Chat, Hangout, Teleteaching, Telekooperation, etc.).

Viertens profitiert von den ICT-Möglichkeiten die individualisierte Planung, Begleitung und Dokumentation/Evaluation der Lernparcours aller Lernenden mittels elektronischer Portfolios.

Daneben haben aber gerade die NICHT-elektronischen Lernmomente und -umgebungen enorm an „Hefigkeit“ gewonnen: gerade weil die Rahmung und Konsolidierung der Kompetenzen elektronisch vermehrt „abgesichert“ werden kann, bleibt mehr Platz (aber auch Notwendigkeit!) in der zu erlernenden Sprache und Kultur für intensive, prägende Erfahrungen und Erlebnisse. Gerade kulturelles Lernen ist nun einfach nicht virtuell zu vermitteln, oder hast du etwa schon mal an einen virtuellen Tango in deiner Tanztherapie gedacht?

FS: *Dann sind also Austausche, Aufenthalte im Sprachgebiet, etc. weiterhin nötig?*

VS: Natürlich, mehr denn je! Zusammen mit bilingualem Unterricht/CLIL sind solche Aktivitäten (vor allem Formen des Einzelaustausches, die lassen sich am einfachsten organisieren und das Aufwand/Ergebnisverhältnis ist optimal) heute weitverbreitete Lernumgebungen für die Entwicklung des mehrsprachigen Sprachgebrauchs, ihrer langfristigen Bewahrung und möglichen Reaktivie-

rung. Und dank der privilegierten Beziehungen, welche die Schweiz im Rahmen der Frankophonie mit den wirtschaftlich und kulturell „boomeden“ Regionen des Maghreb und Westafrikas pflegt, gibt es ja nun auch genügend französischsprachige Partnerschulen und Austauschpartner.

FS: *Und das ESP, gibt es das immer noch?*

VS: Ja, die Philosophie des Nachdenkens über die eigenen sprachlichen und kulturellen Erfahrungen hat sich durchgesetzt, gerade weil ja die Lernparcours und Kommunikationserfahrungen der Schülerinnen und Schüler in den verschiedenen Sprachen so absolut unterschiedlich geworden sind. Simplifizierende Noten („Äpfel und Birnen...“) kann man da nicht mehr machen. Aber die Form des Portfolios hat sich sehr verändert. Die allzu allgemeinen und etwas oberflächlichen Fragen der anfänglichen Formulare können in elektronischer Form viel besser den jeweiligen präzisen Kommunikations- und Lernerfahrungen angepasst werden und motivieren dann auch wirklich zur Selbstreflexion im Dialog mit dem Lernbegleiter (so werden übrigens heute die Lehrpersonen normalerweise genannt...). Stures Tabellenausfüllen in der Klasse gibt es nicht mehr. Und doch sind die Portfolios vergleichbar, denn der weiterentwickelte Referenzrahmen (nun auch mit Deskriptoren für die sprachreflexiven und strategischen Kompetenzen!) erlaubt sehr wohl Vergleiche zu machen, vor allem auch im „Dossier“-Teil.

FS: *Und die abnehmenden Schulen? Haben die sich mit den neuen Evaluationsinstrumenten anfreunden können?*

VS: Der heikelste Moment in der Umsetzung der optimierten Fremdsprachendidaktik waren tatsächlich die Stufenwechsel... aber dank gezielter Treffpunktweiterbildungen mit den Lehrpersonen aus den abgebenden und übernehmenden Schulen und dank dem gemeinsamen Referenzrahmen und ergänzenden Référentiels lief das eigentlich ganz gut.

FS: *A propos Sprachreflexion: Wie hat sich ELBE weiterentwickelt?*

VS: Das war sehr viel aufwändiger, als ich mir das vorgestellt hatte... In der konkreten Arbeit in den Schulen wurde klar, dass für eine seriöse Umsetzung von ELBE zuerst eine Referenzbasis für die Zusammenarbeit zwischen den Sprachen geschaffen werden musste. Zuerst bestand nämlich die Gefahr, dass in jeder Sprache wieder dasselbe durchgearbeitet wurde – die totale Langeweile! Es ging also darum, in jeder Sprache die sprachlichen Phänomene herauszuarbeiten, welche speziell interessant sind und aufgrund dieser Prioritäten dann ein sprachvergleichendes Gesamtprogramm zusammenzustellen über die ganze Schulzeit verteilt. Dann wurde klar, dass ELBE-Ansätze sehr viel motivierender und wirksamer sind, wenn sie in den Sachfächern integriert werden. Da fing die Arbeit erst richtig an... Ich meinerseits habe mehrere Jahre daran gearbeitet, den ELBE-Ansatz stärker auszurichten auf die Förderung kultureller Kompetenzen und zwar im Bereich des Kulinarischen... Im eigentlichen Fremdsprachenunterricht führte die ELBE-Umsetzung zur weiteren Erforschung der Zusammenhänge zwischen Sprachreflexion und Spracherwerb.

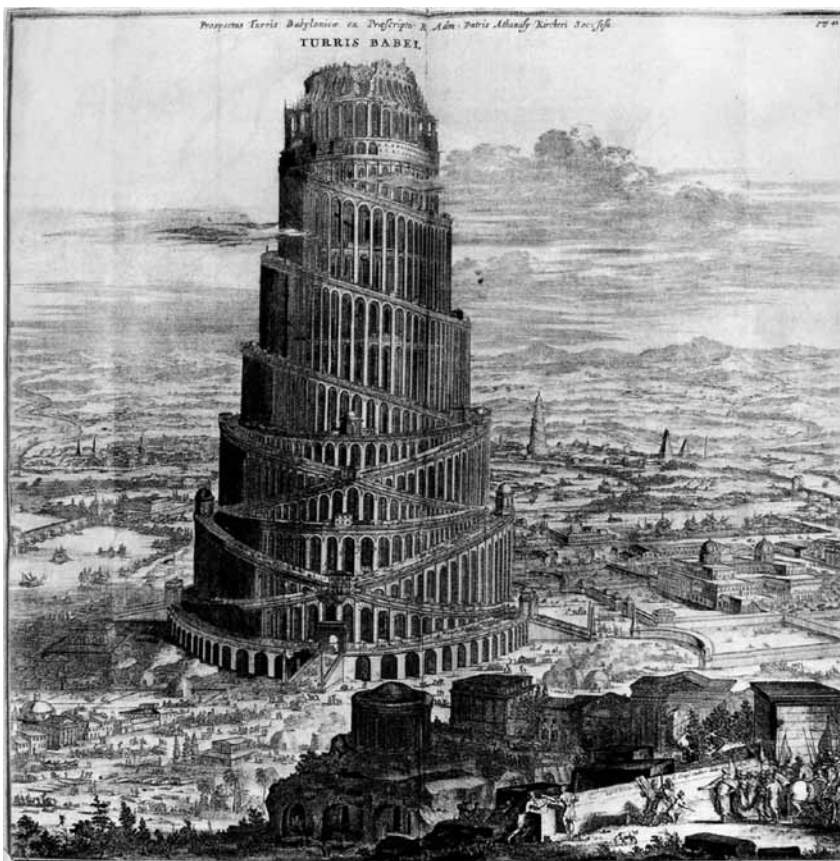
FS: *Die armen Lehrpersonen! Sorry, Lernbegleiter... wie habt Ihr es denn geschafft, die Lehrpersonen für all diese Neuerungen zu gewinnen und fit zu machen?*

VS: Mit traditionellen Formen der Weiterbildung kam man nicht weit: zu stark wurden in dieser Entwicklung gewohnte Praktiken, persönliche Haltungen aber auch professionelle und kulturelle Wertmassstäbe in Frage gestellt. Nur neue Formen der reflexiven Praxis mit starkem Praxisbezug, relevanten theoretischen Instrumenten und Medieneinsatz (Film) erlaubten es, die Lehrpersonen für die innovati-

ven Ansätze zu gewinnen. Der Erfolg der erweiterten Didaktik bei den Schülerinnen und Schülern tat dann den Rest...

FS: *Und die Ausbildung? Hat sich da auch etwas verändert?*

VS: Ja, vor allem die Rolle der fachwissenschaftlichen Ausbildung. Aus dem ehemals eher etwas losgelösten Komplementärbereich zur Förderung der wissenschaftlichen Allgemeinbildung wurde vermehrt AUCH die Basislegerin der für den heutigen FU nötigen Kenntnisse und Kompetenzen: Psycho-soziale Prozesse des Spracherwerbs und -gebrauchs, Diagnostik, Textverarbeitung und -produktion, (inter-)kulturelle Kompetenzen, sprachvergleichende und-reflektierende Fähigkeiten...



Coenraet Decker (1651-1685), Turris Babel.

FS: Tönt ja total spannend! Aber wie bringt man all diese vielen Aspekte unter einen Hut? Was ist denn mit der Intuition, der Spontaneität beim Unterrichten? Vor lauter Aspekten, Theorien, Ansätzen – kann man da denn überhaupt noch handeln? Was bleibt da von der Didaktik als Kunst des Unterrichts?

VS: Es ist gerade umgekehrt, denke ich: Noch nie waren Intuition und Kreativität so wichtig, noch nie brauchte es im FU so viel künstlerische Energie wie heute! Warum? Wir sind auch in der Fremdsprachendidaktik definitiv in der Postmoderne angekommen. Es gibt kein allein glückseligmachendes Modell mehr, keine ausschliessliche Methode. Wir haben die Gleichzeitigkeit verschiedener Lernparcours mit einer Vielzahl von (schulischen und ausserschulischen!) Lernumgebungen, wir haben daneben verschiedenste Lern-/Lehrtechniken und -methoden, vom behavioristischen Drill und Repetieren über Sprachreflexion bis hin zum immersiven Lernen innerhalb und ausserhalb der Schule. Jede Lernumgebung, jede Lernmethode hat ihre spezifischen Qualitäten, auf ein formales Mikrosystem der Zielsprache beschränkte beim Drill, kommunikative, diskursive und kulturelle Handlungskompetenzen aktivierende bei immersiven Formen... Da MUSS Unterrichten wieder zur Kunst werden, aber natürlich erst nachdem all die nötigen Kenntnisse und Fähigkeiten aufgenommen und verdaut worden sind. Nach und nach wird die Lehrperson im Rahmen einer reflexiven Praxis fähig, je Publikum und vor allem je gewähltem Kompetenzziel die bestmögliche Lernumgebung zu „komponieren“ und die Lernenden darin zu begleiten...

FS: Also mehr denn je Didaktik als Kunst des Unterrichtens. Doch mit einem Unterschied: der Fremdsprachenunterricht hat sich in den letzten 20 Jahren von der „Blockflötenübung“ zum „Symphoniekonzert“ gewandelt, scheint mir... aber das kann mir als Musikerin ja nur Recht sein....

Victor Saudan

de formation linguiste-interactionniste ne se considère pas comme «didacticien» mais comme «didactologue»: il décrit, analyse et évalue les différentes manières d'enseigner les langues étrangères à l'aide d'outils théorique

et méthodologiques interdisciplinaires (théories psycho-sociales de l'acquisition, analyse de l'interaction, ethnographie de la communication et recherche sur l'interculturel). A partir des résultats d'un projet de recherche PNR 33, il a contribué entre 1999 et 2010 à l'innovation dans le domaine des langues étrangères en tant que président du groupe de travail LANGUES de la NW EDK, en tant qu'enseignant/chercheur à l'Université de Bâle et en tant que responsable du projet *Passepartout* à Bâle-Ville. Depuis 2010, il est responsable de la formation scientifique des enseignants de français à l'école secondaire auprès de la HEP de Lucerne.



Gé Stoks

Membro della redazione di Babylonia

Ho conosciuto Babylonia nei Paesi Bassi, quando lavoravo ancora nell'istituto per lo sviluppo di piani scolastici (*Institute for curriculum development, SLO*). Mi chiesero di scrivere un contributo sulle esperienze con il PEL nelle scuole olandesi. Ricordo che ero molto fiero di esser stato invitato a scrivere per questa rivista, e l'ho talmente apprezzata che mi sono abbonato. Allora non immaginavo ancora di trasferirmi in Svizzera o di diventare membro della redazione. Arrivato in Svizzera, ho potuto dare il mio contributo, scrivendo articoli, creando la pagina WebQuest sul sito e invitando diversi colleghi olandesi a scrivere articoli. Come formatore degli insegnanti di lingue presso la SUPSI-DFA a Locarno, ho approfittato molto dell'archivio di Babylonia, disponibile anche online per gli abbonati. Il DFA dispone di una biblioteca piccola e mettendo a disposizione articoli di Babylonia ho potuto fornire ai miei studenti un numero notevole di contributi su vari aspetti della didattica delle lingue. Spero che Babylonia possa continuare a offrire questo servizio ai docenti e agli studenti delle PH/HEP in Svizzera e all'estero.